

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 17.

Samstag den 11. Februar

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die drei gespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Antliche Bekanntmachungen.

2½ Oberschwandorf,
Oberamts Nagold.
Langholz-Verkauf.



Die Gemeinde verkauft am Dienstag den 14. Febr. d. J., Vormittags 10 Uhr, aus dem Wald Zersäberg

74 Stämme Floßholz,
37 Stück Bauholz,
4 Stück Säglöße,
55 Stück Ausschußstamm und Klechholz auf dem hiesigen Rathhaus.
Das Holz ist gefällt und kann jeden Tag eingesehen werden.
Schultheißenamt.
Bürtle.

2½ Egenhausen,
Oberamts Nagold.
Holz-Verkauf.



Am Dienstag den 14. Februar, Nachmittags 1 Uhr, verkauft die hiesige Gemeinde aus dem Gemeindewald Roth

217 Stück tannen Langholz, 5346 C. haltend.
99 Stück starke Gerüststangen,
950 Stück Floßwieden und
238 Stück Hopfenstangen.
Der Verkauf findet bei günstiger Witterung im Walde selbst, bei ungünstiger Witterung aber auf dem hiesigen Rathhause statt.
Den 3. Febr. 1865.
Aus Auftrag des Gemeinderaths:
Gemeindepfleger Welker.

3½ Ueberberg,
Oberamts Nagold.
Am Mittwoch den 15. Febr. d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

kommt auf dem hiesigen Rathhaus die Reparation des Armenhauses zur Verakkordirung. Nach dem Ueberschlag beträgt die Zimmerarbeit sammt Holz 75 fl. 52 kr.
Maurerarbeit 42 „ 36 „
Schreinerarbeit 16 „ 12 „
Schlosserarbeit 9 „ 36 „
wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 6. Februar 1865.

Schultheißenamt.
Kübler.

3½ Ueberberg,
Oberamts Nagold.

Die Gemeinde hat in ihrem Gemeindegeld Langenberg unweit vom Ort ungefähr 4 Morgen Wald abholzen lassen, und will im Afford die Stämme einsarben und in Klaffen aufbereiten lassen. Der Afford findet am

Mittwoch den 15. Febr. l. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
auf hiesigem Rathhaus statt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 6. Februar 1865.

Schultheißenamt.
Kübler.

2½ Altheim,
Oberamts Forb.

Im hiesigen Stütungsvalde, unweit Hatterbach, sind in letzterer Zeit, wie noch alle Jahre, mehrere Stämme Holz entwendet worden. Es erbittet deswegen jeder, der einen solchen Dieb sieht oder in Zukunft zur Anzeige bringt, eine Belohnung von 15 fl.

Stütungs Rath.

Privat-Bekanntmachungen.

Reibingen.



Für die vielen Beweise theilnehmender Liebe, welche ich beim Heimzuge und bei der Beerdigung meines lieben Mannes, Schulmeister Schairer, von hier und auswärts erfahren durfte, spreche ich — namentlich auch den Herren Lehrern für die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhstätte und die tröstenden, ermunternden Gesänge — hiedurch herzlichsten Dank aus.

Rebecka Schairer
mit ihren Töchterlein: Pauline u. Emilie.

Nagold.

Danksagung.



Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme, die unser Gatte, Vater und Schwiegervater, Stadtpfleger Lutz, während seiner Krankheit erfahren durfte, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhstätte und den erhebenden Gesang des verehrt. Vederkranzes fühlen wir uns gedrungen, hiemit den tiefgefühltesten Dank auszudrücken.

Die Hinterbliebenen.

Göttelfingen,
Oberamts Forb.
Holz-Verkauf.



Am Donnerstag den 16. Febr., Vormittags 10 Uhr, verkauft der Unterzeichnete aus seinem Tannenwald zwischen Göttelfingen und Bessmaringen 200 Stück Bau- und Floßholz vom 60er abwärts, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Zusammenkunft im Walde.
Paul Raible.

Nagold.

Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

Wie auf den übrigen Salinen, so wird nunmehr auch auf der K. Saline Sulz Dungsalz an landwirthschaftliche Vereine oder an einzelne landbau-treibende Personen, welche mit Anweisungen eines solchen Vereins versehen sind, zu dem Preise von 24 kr. für den Centner in unverpacktem Zustand und zur Verwendung im Inlande abgegeben.

Nach Anzeige des K. Salinenamts (Staats-Anzeiger vom 1. Januar 1865) ist übrigens zur Zeit nur ein geringer Vorrath von Dungsalz vorhanden, und sind daher die Käufer aufgefordert, ihre Bestellungen schriftlich bei demselben einzureichen, worauf dieselben Nachricht erhalten werden, bis wann sie mit ihren Fuhrwerken zum Abfassen des Salzes in Sulz erscheinen können.

Den 9. Febr. 1865.

Der landwirthschaftl. Verein.

Unterthalheim,
Oberamts Nagold.

Säger-Gesuch.

Ein tüchtiger lediger Säger findet so gleich dauernde Beschäftigung bei Sägmühlebesitzer Schlotter.

2½ Unterjettingen,
Oberamts Herrenberg.

Eine 50 Stück 3- und 3 1/2 schuhige eichene Faßbauben hat um billigen Preis zu verkaufen

Jakob Fr. Brösamle

Ebhausen.

Der Afford über den Bau meines Hauses wird hiezu zurückgenommen.

Joh. Georg Dengler,
Schuhmacher.

Altenstättig.
 Passagierbeförderung nach Amerika von
Carl Emil Seelig in Heilbronn
 durch die renommiertesten Schiffsgelegenheiten über
Bremen, Hamburg, Antwerpen, Havre und Liverpool
 mittelst Dampf- und Segelschiffen.
 Nähere Auskunft ertheilt der von dem K. Ministerium des Innern bestätigte
 Agent

Julius Huber.

**Auswanderer und Reisende nach Amerika
 und Australien**

befördert in jeder Woche mit Dampf- und Segelschiffen
**über Bremen, Havre, Hamburg, Liver-
 pool, Antwerpen oder Rotterdam**
 zum billigsten Preise der bestätigte Agent
Gottlob Knodel.

2) **Wildberg.**
Mühle-Verkauf.



Der Unterzeichnete beachtlich, Familienverhältnisse halber seine in hiesiger Stadt

bestehende Mahlmühle, die untere Mühle, mit 3 Mahlgängen, 1 Weibgang nebst Schwingmühle und Cylinder, am Nagoldfluß gelegen, am
 Mittwoch den 15. d. Mts.,
 Vormittags 10 Uhr,
 auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf zu bringen.

Tages-Neuigkeiten.

Berichtigung. Gestorben: Schulmeister Schärer in Weibingen (nicht Weizen, wie es in letzter Nummer irrig hieß).
 Stuttgart. (101. Sitzung. Schluß.) Die Kammer tritt nunmehr in die Berathung des Hauptfinanzetats für 1864-67 ein und erledigt zuerst die angenommenen Etatspreise für Naturalien durch Annahme der Regierungsvorlage. Prälat v. Wehring ergreift diese Gelegenheit, um den Wunsch auszusprechen, daß der Etat künftig rechtzeitig vorgelegt und beraten werden möchte, weil aus einer Verspätung wie die gegenwärtige große Nachtheile entstünden. Auch rügt er mit allem Rechte die großen Summen, welche gegenwärtig in die Kassenverwaltung fließen, da sie nur zu unnötigen Ausgaben reizen und das Geld nutzbringender in der Tasche und in dem Gewerbe des Steuerpflichtigen bleibt. Die Civilliste wird ohne Anstand genehmigt. Pöppf bemerkt bei derselben, daß das alte verurtheilte System der Plusmacherei auch von der gegenwärtigen Regierung nicht verlassen zu werden scheint, und daß er deshalb seiner Zeit gegen den Etat stimmen werde. Bezüglich der Civilliste fragt er, ob in derselben auch Donatirgelder enthalten seien, was Staatsrath v. Renner verneint. Die Renten, Entschädigungen, Quiescenzgehälter und Gratualien werden in der von der Regierung ausgearbeiteten Erizung ohne Beanstandung genehmigt, dagegen gibt der Geheimrath Veranlassung, sich wiederholt in aller Schärfe gegen dieses Institut auszusprechen. Selbst der Prälat v. Kayß muß herhalten, um einen Stein auf dasselbe zu werfen, indem er bemerkt, daß derselbe im Jahre 1851 in seiner preisgekrönten Schrift über die Ursachen und Wirkungen der Revolution, als eine Hauptquelle der Unzufriedenheit in Württemberg, das zahllose Heer der geheimen und andern Räte bezeichnet habe. Unter den Abgeordneten nehmen sich allein Noth und Biesch dieses Instituts an, von dem Pöppf sagt, daß es schon längst allgemein verurtheilt sei und das selbst der fromme Wächter verdammt. Schließlich wird der Gehalt des Geheimrathspräsidenten mit jährlich 9000 fl. genehmigt. Der Antrag des Herrn v. Güttingen, die ganze Regierungserizung zu verwilligen, wird abgelehnt, dagegen der Antrag der Commissionmehrheit, den beiden ersten Räten Satz ausgearbeiteter 4800 fl. jährlich nur je 4500 fl. zu bewilligen, mit großer Mehrheit angenommen. Der weitere Mehrheitsantrag der Commission, den Räten zweiter Klasse eine Gehaltsaufbesserung von je 300 fl. zu verwilligen, wird mit 51 gegen 37 Stimmen abgelehnt, dagegen der Minderheitsantrag, nur 100 fl. Gehaltssteigerung zu verwilligen, mit 52 gegen 36 Stimmen angenommen. Ebenso wird der weitere Mehrheitsantrag der Commission, den Gehalt der Räte dritter Klasse von 3000 fl. auf 3300 fl. zu erhöhen, mit 45 gegen 40 Stimmen abgelehnt, wogegen ihnen gleichfalls eine Gehaltsaufbesserung von je 100 fl. bewilligt wird. Endlich wird mit 58 gegen 21 Stimmen die angebotene Gehaltsaufbesserung von 200 fl. für den Kanzleidirektor gleichfalls abgelehnt und nur 100 fl. gewährt. Die Gehaltsaufbesserung der Expedioren um je 100 fl. und der Kanzleidiener um je 50 fl. werden nicht beantragt, ebensowenig die 1253 fl. betragenden Kanzleikosten. (102. Sitzung.) Neben einer Anzahl von Eingaben gegen die Abschaffung der Todesstrafe sind heute auch mehrere gegenheilige für Abschaffung derselben eingelaufen. Der Justizminister Herr v. Neurath beantwortet die Anfrage des Wächters wegen der Stellung der Notariatsgehilfen dahin, daß die Regierung für eine Verbesserung dieser Gehilfen für sehr indirekt nur dadurch einwirken könne, daß sie die Gehälter der Notare entsprechend erhöhe, um diese in die Lage zu versetzen, den Bedürfnissen ihrer Gehilfen gleichfalls besser entgegenkommen zu können, und es sei deshalb eine entsprechende Position in den Etat aufgenommen worden. Eine weitere durchgreifende Aenderung der Stellung dieser Gehilfen

hänge von einer Aenderung der Gesetzgebung und der neuen Organisation des Staats ab, wo dieser Gegenstand gleichfalls zur Sprache kommen werde. (Schluß f.)

Nachschrift. Minister v. Barnhäler theilt mit, daß in Folge der Verhandlungen mit Baden nunmehr die Anschlüsse der württembergischen Schwarzwaldbahn an Tübingen-Billingen und die Thäler der Nagold und Enz bei Pforzheim gesichert seien. *)

* Nagold, 10. Febr. Die lithographirte Petition gegen die Abschaffung der Todesstrafe wurde auch hier colportirt und fand zahlreiche Unterschriften. Die Gegner der Todesstrafe verhalten sich dagegen passiv, indem sie die Mehrzahl der Abgeordneten auf ihrer Seite wähen. Möchten sie sich nicht täuschen; denn leicht kann es kommen, daß von den Abgeordneten in diesem Punkte der Stimmung des Volkes mehr Rechnung getragen wird, als bei den Besoldungserhöhungen.

Stuttgart, 9. Febr. Gestern Abend sprach sich eine Versammlung hiesiger Einwohner gegen die Beibehaltung der Todesstrafe aus und unterzeichnete eine hierauf bezügliche Eingabe an die Kammer der Abgeordneten, in welcher an dieselbe die Bitte gestellt wird, den Antrag der Justizgesetzkommision über die Becher'sche Motion zu dem ihrigen zu machen.

Berlin, 8. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenbanfes legte die Regierung die unveränderte Militärnovelle vor; dieselbe bietet keine Aussicht zu einer Ausgleichung, indem der Kriegsminister seinen bisherigen Standpunkt festhält. Der Handelsminister überreichte einen Eisenbahngesetzesentwurf für die hohenzollern'schen Länder. Motiv: Die demnächstige Eisenbahnverbindung mit Württemberg und Bayern (Baden?). (S. W.)

Von Duisburg (Düsseldorf) ist eine Adresse mit 139 Unterschriften von Schülern an den König abgegangen, worin Knaben und Mädchen „ihr schmerzliches Gefühl aussprechen, daß das Haus der Abgeordneten, dem die Hand der Versöhnung dargereicht worden, dieselbe so lieblos zurückstoße“ u. s. w. Es läßt sich wohl erwarten, sagt die Berl. B. Z., daß der Minister des Unterrichts dem Lehrer, welcher sich ein solches Gaukelspiel gegenüber dem König erlaubt hat, eine derbe Zurechtweisung wird ertheilen lassen. (M. Z.)

Wien, 4. Febr. Unter diesem Datum schreibt die Volkszeitung: Der Finanzausschuß hat heute über den famosen „Dispositionsfond für allgemeine politische Zwecke“, vulgo geheimer Preßfond, zu Gericht gesessen und mit Berücksichtigung des Umstandes, daß das Verwaltungsjahr bereits begonnen hat, die begehrte Summe zwar nicht ganz gestrichen, aber doch erheblich herabgemindert. Statt der begehrten 500,000 fl. wurden nur

*) Den letzten Theil dieser Nachricht, der durch Hrn. Geigle und Hrn. v. Güttingen telegraphisch hiesiger (Nagold) mitgetheilt wurde, haben wir an einen Theil unserer Leser durch ein Extrablatt veröffentlicht.

Bei der Mühle ist eine große Scheuer, Wasch- und Backhaus, ein Gras- und Burzgarten und ein großes Hofareal; auch ist dem Käufer der Mühle Gelegenheit geboten, 24-25 Morgen Güter zu erwerben, je nach seinem Wunsch.

Das Anwesen kann jeden Tag eingesehen, auch kann mit dem Unterzeichneten unter der Hand ein Kauf abgeschlossen werden. Den 3. Februar 1865.

Mühlebesitzer Haisch.

Altenstättig.

Am Samstag den 11. Febr., Abends halb 8 Uhr, religiöser Vortrag von
 G. Berner.

Nagold.

Wüflingarn

bei
 Jakob Deuble.

Frankfurter Cours

am 8. Febr. 1865.

Pistolen	fl. 9. 39-40
dito Preussische	„ 9. 55-56
Holl. Zehnguldenstücke	„ 9. 45 1/2-46 1/2
Randducaten	„ 5. 32-33
Zwanzigfrankenstücke	„ 9. 25-26
englische Sovereigns	„ 11. 47-49

200,000 fl. bewilligt. Die pfindlichsten Niedlung war eine selb Blumenlese der Abg. Schindler: oberste Exekutivgebat ein Preßgesetz in einer Weise, die ergebene Gerichtszeitungen, welche tet und noch wa Milton für ein L war's, man verwo Ekene: Man zah Wer künstlich ist, tions-Fond erhält ihrer bessere Grun soll uns das Heer land Propaganda die Korruption sich, daß man de das Verfassungs das Gegenheil. habt wird, brau die wir, die D Das Volk weiß U der Lumperei, al Anhänger der M argumentierte dage der geringste The finde seine Verwo Militärgränze u Der Ausschuß na

Bei Berathu schen Abgeordnet Sprache. In 642,000 Foch 2 schlagbares Holz, faulen demnach 3

Paris, 3. Männerabtheilung son, welche man genommen hatte. den armen Teufel als zu klein für am 9. Februar mit Marie Liffac 1835 im Hospita zum zweiten Mal lange todt ist, u solcher oft verhaf aber eben so gro Identität hatte e tatsächte dargethar richter dafür gebü hard sei. Nach zimmer war. Lä der ganzen Gesw terlegt aber kein sich den Kopf. mehrere Prozesse Berichtigung der männlichen, oder der Maire irrthün Geschlechtes, wä

Die Aufheb zu stehen gekom 9 Mill. theurer be Bäckerfreiheit das bei einem Getrei als vor 3-4 J

London, Die Thronrede f Destreich, Preuß



200,000 fl. bewilligt. Es kommt dieses Botum einer der empfindlichsten Niederlagen des Ministeriums gleich. Die Verhandlung war eine sehr kruste und geben wir aus derselben eine kleine Blumenlese der Krastreden, die die Stimmung charakterisiren: Abg. Schindler: Die Regierung braucht kein Geld, sie hat die oberste Exekutivgewalt, sie hat ein Heer offizieller Zeitungen, sie hat ein Preßgesetz, das sie sich nach eigenem Belieben auslegt in einer Weise, die alle Welt in Entrüstung versetzt, sie hat sehr ergebene Gerichtshöfe und noch ergebener Staatsanwälte. Die Zeitungen, welche die Regierung bezahlt, werden wenig beachtet und noch weniger gelesen. Das Volk will nicht eine halbe Million für ein Lob der Regierung zahlen, das nichts gilt; besser wär's, man verwendete dieses Geld für Volksschulen. . . . Abg. Ekene: Man zahlt nicht bloß Blätter, man zahlt auch Personen. Wer käuflich ist, ist verächtlich. Die Blätter, die der Dispositions-Fond erhält, mögen eingehen, die Regierung möge statt ihrer bessere Grundsätze gewinnen. . . . Abg. v. Kaisersfeld: Was soll uns das Heer der offiziellen Blätter? Etwa für uns in Deutschland Propaganda machen oder bei den Westmächten? Was hat die Korruption der Presse genützt? Glaubt die Regierung wirklich, daß man den Offiziösen glauben werde, wenn sie predigen, das Verfassungsleben habe Fortschritte gemacht? Jedermann weiß das Gegentheil. Ein Land, wo die Verfassung ehlich gehandhabt wird, braucht keine geheimen Fonds. Die Deffentlichkeit, die wir, die Opposition, haben, die hat die Regierung auch. Das Volk weiß Unterschied zu machen zwischen guten Tbaten und der Lumperei, alle Welt macht Front gegen die Lüge! . . . Die Anhänger der Regierung waren kleinlaut. Hr. v. Schmerling argumentirte dagegen, daß von der begehrten halben Million nur der geringste Theil der Presse zugewendet werde, der größte Theil finde seine Verwendung für aus der Türkei nach Dalmatien, der Militärgränze u. s. w. auswandernde oder flüchtige Individuen. Der Ausschuß nahm diese Eröffnung sehr ungläubig auf.

Bei Berathung des Capitel's „Staatsforsten“ im österreichischen Abgeordnetenhaus kamen folgende interessante Daten zur Sprache. In Galizien und der Bukowina sind in Summa 642,000 Joch Wald. Diese liefern jährlich 454,000 Klafter schlagbares Holz, es werden aber nur 151,000 abgesetzt und verfaulen demnach 303,000 Klafter.

Paris, 31. Jan. In Limoges starb dieser Tage in der Männerabtheilung des Hospitales eine wenigstens 70jährige Person, welche man dort unter dem Namen Johann Guimbard aufgenommen hatte. Bei seinen Lebzeiten hat niemand sich viel um den armen Teufel bekümmert; man hatte ihn bei der Conscriptio als zu klein für den Soldatenstand zurückgewiesen; er hatte sich am 9. Februar 1813 auf dem Mairicamte von Magnac-Laval mit Marie Lissac verheirathet. Seine Frau war am 15. Juli 1835 im Hospital gestorben. Er hatte sich am 21. Febr. 1842 zum zweiten Male mit einer Wittwe verheirathet, die auch schon lange todt ist, und seitdem lebte er als Vagabund, wurde als solcher oft verhaftet und verurtheilt, büßte seine Strafen ab, blieb aber eben so grob, auffahrend und unbändig, wie zuvor. Seine Identität hatte er stets durch die in Frankreich üblichen Notorizitätsakte darzuthun, d. h. sieben Zeugen hatten vor dem Friedensrichter dafür gebürgt, daß Johann Guimbard eben Johann Guimbard sei. Nach seinem Tode entdeckte man, daß er ein Frauenzimmer war. Kägen nicht die Aktenstücke vor, so könnte man an der ganzen Geschichte zweifeln. Die Aufführung der Person unterliegt aber keiner Frage, nur wegen der Motive zerbricht man sich den Kopf. Es schweben übrigens noch in diesem Augenblicke mehrere Prozesse vor französischen Gerichtshöfen, in welchen eine Berichtigung der Geburtsakten verlangt wird, weil Mädchen mit männlichen, oder Knaben mit weiblichen Namen eingetragen sind, der Maire irthümlich eingeschrieben hat, das Kind sei männlichen Geschlechtes, während es ein Mädchen war, oder umgekehrt.

Die Aufhebung der Brodtaxe ist den Franzosen theuer zu stehen gekommen; Paris hat im vorigen Jahre sein Brod um 9 Mill. theurer bezahlt als früher. Auch in den Provinzen hat die Bäckerfreiheit das Brod vertheuert; im Durchschnitt wurde daselbe bei einem Getreidepreise von 15 Franken ebenso theuer verkauft als vor 3—4 Jahren bei einem Preise von 25 Franken.

London, 7. Febr. Heute wurde das Parlament eröffnet. Die Thronrede sagt unter Anderm: Die Verhandlungen zwischen Oestreich, Preußen und Dänemark wurden durch einen Friedens-

traktat abgeschlossen. Die Mittheilungen, welche die Königin von den fremden Mächten erhält, gewähren ihr die wohl begründete Hoffnung, daß keine abermalige Störung des Friedens von Europa zu befürchten sei. Die Königin bedauert die Fortdauer des amerikanischen Krieges; sie wird unverrückt neutral bleiben und würde sich jeder friedlichen Ausgleichung freuen. Die Beziehungen zu Japan sind freundlich; die Stellung zur japanesischen Regierung ist befestigt. Die Königin bedauert den Kampf auf Neuseeland. Sie hat die canadische Union genehmigt. Sie freut sich der Ruhe in Indien. Die Finanzen und die allgemeine Lage Englands sind befriedigend. Die Noth in den Fabriken hat bedeutend nachgelassen. Der Wohlstand in Irland steigt. Die Thronrede verheißt verschiedene Bills in Betreff des Armen-, Patent- und Gerichtswesens. (Fr. J.)

London, 7. Febr. Beide Häuser genehmigen die Adresse. Im Oberhause tadelt Derby Amerika's feindselige Haltung gegen England. Russell entschuldigt Amerika's Aufgeregtsein und versichert, England werde strenge Neutralität bewahren, unbillige Zumuthungen jedoch entschieden zurückweisen. (L. d. St. A.)

Der arme König Georg von Griechenland — wie ward ihm das neue Jahr so sauer gemacht. Da kamen zuerst die Minister zu gratuliren; sie hatten Tags vorher ihre Gratulation angesetzt und dem König zugeschickt; damit er seine Antwort entwerfe und auswendig lerne; aber siehe, der alte Querkopf Kanaris sprach aus dem Stegreif und die Antwort des Königs kaste wie die Faust aufs Auge. Dann kamen die Diplomaten anmarschirt, in deren Namen der türkische Gesandte die Anrede hielt; bei seiner Antwort sah der König aber nur den französischen Gesandten an, worüber bei den Kollegen große Entrüstung; es hielt schwer, sie zu beschwichtigen. Gottlob! sagte der junge König, der Tag ist vorüber und Abends wird getanz! Der König reichte der schönen Tochter seines Mentors Grafen Sponeck die Hand zum Walzer und machte einen neuen Schnitzer; denn die Gesandten drangen darauf, daß er den Ball mit einer der Damen aus der Diplomatie eröffnen müsse. Seufzend reichte er der Tochter des englischen Gesandten die Hand. Endlich ging zur Tafel, der König reichte seinen Arm der Gräfin Sponeck. Neuer Sturm! Der Hofmarschall lief ihm nach und nöthigte ihn, die Gräfin stehen zu lassen und die Frau des türkischen Gesandten als des Sprechers der Diplomaten zur Tafel zu führen.

Madrid, 7. Febr. Viele aus Portoriko melden, daß die dortigen Behörden einen Agenten der vereinigten Staaten, der gekommen war, um das Land aufzuwiegeln, ausgewiesen hätten.

In Boston wohnt eine Wittwe, Namens Bigsby, welche 5 ihrer Söhne auf dem Schlachtfeld verloren hat, während ihr sechster Sohn in einer der letzten Schlachten schwer verwundet wurde. Als der Präsident Lincoln hiervon erfuhr, richtete er an Frau Bigsby folgenden Brief: „Liebe Frau! In den Listen im Kriegsdepartement hat man mir einen Bericht des Generaladjutanten von Massachusetts gezeigt, wonach sie die Mutter von 5 Söhnen sind, welche glorreich auf dem Schlachtfeld starben. Ich fühle, wie schwach und vergeblich jedes meiner Worte sein würde, durch das ich versuchen wollte, Sie hinsichtlich des Schmerzes über einen so überwältigenden Verlust zu täuschen. Aber ich kann nicht umhin, Ihnen den Trost darzubieten, der in dem Dank der Republik liegt, für deren Rettung Ihre Söhne gestorben sind. Ich bete, daß unser himmlischer Vater die Qual ihrer Vererbung lindern und Ihnen Ihren einzigen Sohn, sowie das theure Andenken der verlorenen Lieben und den feierlichen Stolz lassen möge, der Ihnen aus dem Bewußtsein erwachsen muß, daß Sie ein so kostbares Opfer auf den Altar der Freiheit gesetzt haben. Achtungsvoll Ihr aufrichtiger A. Lincoln.“

Merkwürdige Temperatur. Am 24. Jan. Mittags stand der Thermometer in Algier in der Sonne auf 28 Grad und im Schatten auf 21 Grad. Der Sirocco (Wüstenwind) stürmte mit aller Kraft. Die Herren Wetterpropheten, welche für Ende Januar und einen Theil Februars große Kälte vorausgesagt hatten, können nun abermals einsehen, daß sie die meteorologischen Gesetze noch nicht genau kennen. Nach dem Bulletin, das die Pariser Sternwarte täglich herausgibt, herrscht beinahe in ganz Europa dieselbe Witterung und Temperatur. (Die Kälte ist da.)

Scheuer,
und Burz,
auch ist
geboden,
rben, je
ngesehen,
en unter
werden.

Saisch.

Abends
on
Berner.

Deuble.

-40
-56
1/2-46 1/2
-33
-26
-49

antifakton
kommen
Schluß f.)
in Folge
tembergi-
der Ra-

gegen
tirt und
ase ver-
Abgeord-
ausfuchen;
in die-
getragen

ch eine
ng der
de Ein-
dieselbe
on über

Abgeord-
novelle
indem
Der
für die
Eisen-
S.M.)
Unter-
worin

en, daß
ng dar-
o. Es
Minister
kelspiel
ng wird
A. J.)
Volks-

„Dis-
heimer
es Um-
t, die
hebllich
n nur

Gen. v.
an einen

Indem er einen Augenblick auf der Schwelle verweilte, rief er durch ein halbblaues Zeichen einen Aufwärter, der eben aus der Schenkstube trat, zu sich heran.

„Sie sind es, Herr Georg?“ fragte dieser, vertraulich näher tretend.

„Ja, ich bin es, Wilhelm. Ist drinnen Alles richtig?“

„Alles in Ordnung,“ flüsterte dieser, „es hat sich heute noch keine Spürnase blicken lassen.“

„Ist Meister Stuch anwesend?“

„Sie wissen ja, daß er keinen Abend fehlt. Er ist wieder im vollen Schwagen.“

„Höre, bringe mir einen vollen Krug und dann, sollte irgend etwas vorkommen, was Deinen Verdacht erregt, so gib mir bei Zeiten einen Wink.“

Mit diesen Worten trat Georg in das Gastzimmer. Dort schallte ihm schon von ferne die Stimme des Meisters Stuch entgegen.

„Ich frage Euch, Nachbar,“ schrie er, sich zu einem andern Bürger wendend, „leben wir in einem Reichsstaat? — Thürsteuer, Personensteuer, Fenstersteuer, Grundsteuer und dazu auch die Tabaksteuer, so daß man nicht mehr mit Ruhe eine Prife nehmen kann und endlich die Douanen, — nun, ich sage Euch, es wird noch so weit kommen, daß man uns den Bissen Brod zuzählt, welchen wir in den Mund stecken! — Und ich sage Euch, es kann es hören, wer da will, aber ich bleibe dabei, es muß anders werden,“ fuhr er fort, „ich weiß es aus sicherer Quelle.“

Hier fuhr Meister Stuch, wie von einer elektrischen Kraft berührt, plötzlich von seinem Stuhle empor und wurde blaß wie der Tod, denn eine Hand hatte ihm auf die Schulter geklopft und eine Stimme sagte:

„Nun, so spricht doch, damit wir einmal hören, was ihr eigentlich sagen wollt.“

Während die Anwesenden bei dem sichtbaren Zeichen der Furcht, welche Meister Stuch, trotz seines soeben gerühmten Muthes blicken ließ, in ein helles Gelächter ausbrachen, schaute der schwaghafte Schneider dem jungen Mann zuerst ganz verblüfft ins Gesicht, fügte aber gleich darauf mit einem Seufzer der Erleichterung hinzu:

„Was Ihr mich erschreckt habt, Herr Georg! — Bei Gott, es ist nicht recht, einen Patrioten so auf die Probe zu stellen! Ja, ein Patriot bin ich,“ rief der eifrige Nadelheld, indem er sich mit der Hand vor die Brust schlug, „und wenn nur fünf- hundert hier in Hamburg wären, die mir gleich kämen —“

„So würden Sie noch keine Maus aus dem Loch jagen,“ fügte eine schadenfrohe Stimme hinzu.

Meister Stuch schnitt ein grimmißiges Gesicht, fand aber für gut, seinen Zorn mit einem tüchtigen Schluck Bier hinunterzuspülen. Während jetzt eine kleine Pause eintrat, hatte sich Georg in ein Nebenzimmer zurückgezogen, und war jetzt damit beschäftigt, einige Zeilen auf ein Blatt Papier niederzuschreiben.

„Wenn ich es mir recht überlege,“ sprach der junge Mann zu sich selbst, „so kann ich Herr v. Thalheim ebenso gut bei der Taute als im „lustigen Dragoner“ in Altona verbergen. Das Versteck ist nicht weniger sicher und ich habe den Vortheil, daß ich ihm nicht erst auf großen Umwegen Nachrichten zu geben brauche, wenn etwas von Wichtigkeit vorfällt. Es ist gut, daß ich mit ihm schon im Voraus für gewisse Vorkommnisse eine Art Geheimschrift verabredete. Es wird ihm daher nicht schwer fallen, meinen Brief zu verstehen und der tapfere Meister Stuch soll ihn überbringen. Einweihen darf ich diesen freilich nicht in das Geheimniß, denn seine schwaghafte Zunge würde es bald aller Welt klar machen, aber ich denke, der alte Narr eignet sich am besten zum Boten, um unangefochten nach Altona zu gelangen, obgleich die Franzosen auf die Bestellung von Briefen dorthin die Todesstrafe gesetzt haben.“ *)

Diese leichtere Betrachtung machte Georg allerdings noch für einige Augenblicke in seinem Entschluß wankend, allein da er selbst an ein wildes, gefahrvolles Leben gewohnt war, so nahm er es auch dabei leichter.

Er setzte sich daher nieder und schrieb:

*) Historisch.

„Wenn der Wolf sich nach Sonnenuntergang von seinem Lager erhebt, werden die Jäger, welche seine Spur verfolgen, ihn nicht finden, und er kann in sein sicheres Versteck, in das Land, welches die „wilden Männer“ bewohnen, zurückkehren, um dort den Augenblick zu erwarten, wo es Zeit sein wird, das Lamm den Klauen des Weibes zu entreißen. Inzwischen Vorsicht, denn die Feinde sind wachsam!“

„So!“ sagte der junge Mann, indem er den Brief zusammenfaltete und versiegelte, „jetzt kommt es nur darauf an, ein Mittel ausfindig zu machen, welches am besten dazu geeignet ist, Meister Stuch zur Annahme dieser Botschaft zu bewegen. Doch darüber nachzusinnen, bleibt mir noch Zeit und ich denke, ich werde meinen Zweck am besten erreichen, wenn ich denselben auf dem Heimwege eine Strecke begleite und dann seine politischen Faseteien benutze, um zu meinem Ziele zu gelangen.“

Georg kehrte unter diesen Betrachtungen in das Gastzimmer zurück, und indem er neben dem alten Meister Platz nahm, hörte er dessen hochtrabende Schwaghereien schweigend mit an, indem er nicht unterließ, zur Aufrechtbaltung von dessen guter Laune, hier und da eine zustimmende Bemerkung einzusprechen.

Endlich erhob man sich und auch der politische Kannegießer griff nach Hut und Stock.

„Wollt Ihr allein nach Hause zurückkehren, Meister?“ fragte Georg, der ebenfalls Anstalt zum Aufbruch machte.

„Und warum denn nicht?“ rief der Kleiderkünstler im prahlenden Tone, indem er herausfordernd um sich blickte, gleichzeitig neigte er sich aber auch zum Ohr des jungen Mannes und flüsterte:

„Glaubt Ihr, daß mir irgend eine Gefahr bevorsteht?“

„Nun, man kann nicht wissen. Ich meine, ich hätte vorhin ein Gesicht erblickt, welches mir verdächtig vorkam.“

Meister Stuch hing sich sogleich an den Arm Georg's.

„Kommt,“ sagte er, „ich fürchte mich zwar vor Tod und Teufel nicht, aber man kann nicht wissen — besser ist besser, und Ihr seid ein junger, kräftiger Geißel.“

Beide traten auf die Straße. Georg bemerkte, daß sein Begleiter mißtrauisch um sich blickte und daß dessen Körper leise erbehte.

„Ich glaube wirklich, Ihr fürchtet Euch,“ sagte er in einem absichtlich spöttischen Tone.

Diese Bemerkung verletzte die Eigenliebe des alten Schneidemeisters.

„Ich mich fürchten?“ rief er, wo denkt Ihr hin! Setzt mich auf die Probe, und Ihr werdet sehen, daß Ihr einen Mann vor Euch habt, der jeden Augenblick bereit ist, für die deutsche Sache zum Märtyrer zu werden.“

(Fortf. f.)

Allelei.

— Kaffeetassen für Schnurrbartbesitzer gerignet sind seit einiger Zeit in Newyork eingeführt. Es ist bekannt, daß das Kaffeetrinken, Suppenessen etc. für Leute mit großen Schnurrbärten insofern Unannehmlichkeit mit sich führt, als der Schnurrbart sich mit Milchrahm, Suppentheilen etc. stark behaut und dieselben in die Kaffeetassen, Suppenteller etc. wieder zurückräufelt. Man hat deshalb die Kaffeetassen theilweise bedeckt und bloß eine Rundöffnung gelassen. Dasselbe hat man jetzt mit den Löffeln gethan und hat sich natürlicher Weise ein Yankee diese Löffel patentiren lassen. Wir glauben, sagt der „Arbeitgeber“ daß diese Notiz für die ganze schnurrbarttragende Welt von Interesse ist.

* Sein künftiz Schickal weiß nicht Einer, Drum jaget nie, verzweiffe Keiner.

(Görbe.)

Räthsel.

- Aus den Kassen
- Kleiner Käßen
- Wird die Erste dargestellt.
- Aus den besten
- Festn Käßen
- Nach die Zweite junger Held!
- Bon den besten
- Nir am besten
- Wo man's Ganze schenkt, gefällt.

Dieses Blatt er-
scheint 54 kr., im Bezirke
gespaltene

Amtliche

Forst
Gerber

Monta

wird auf der K
muthmaßliche G
schlages an G
kauft, und zwä

vom Revier M

„ „ „
„ „ „
„ „ „
„ „ „
„ „ „
„ „ „

Altenstaig,

R. Amt
Ungefalle
Bermö

Christoph Ste
Friedrich Mü
Jakob Beckm
Heinrich Dör
Johann Geor
Jakob Harder
Johann Geor
Carl Hezels

Georg Maier
Jakob Friedr
Wittwe,
Josua Braun
Johannes M
Johann Geor
Georg Friedri
Christian Pa

Johann Geor
Johann Geor
Johann Nie

Simon Prof
Michael Nö
alt Peter M

Markt

Der hiesi
Erlaubniß n
märkte je a
der Monate